Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **165 (1999)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gerhard Brugmann
Die Reservisten der Bundeswehr
Hamburg/Berlin/Bonn: Mittler 1998.
ISBN 3-8132-0578-9

Zusammen mit bekannten Persönlichkeiten, etwa Vizeadmiral Hans Frank, hat Generalmajor a.D. Gerhard Brugmann, selber zuletzt Territorialkommandeur Süd, die Geschichte der Reservisten als Vorläufer einer Geschichte der Bundeswehr im kalten Krieg herausgegeben. Dazu gehört auch die Nationale Volksarmee, die im Mobilmachungsfall mit 90 Prozent Reservisten hätte aufwachsen sollen. Reserve und Miliz sind häufig und manchmal überhöht verwendete Begriffe, deren Kerngehalt und Gemeinsamkeit nicht immer richtig verstanden wird. Es geht um die allgemeine Wehrpflicht, wie sie in der Französischen Revolution als «levée en masse» die ausgeklügelten Strategien der Kabinettskriege im Ancien Régime mit Berufssöldnern (vielfach schweizerischen!) ablöste, damit aber zum Wegbereiter wurde und das Potential öffnete für den totalen Krieg. Totale Verteidigung, bei uns später Gesamtverteidigung genannt, gegen eine als total empfundene Bedrohung mit ihrem «worst-case»-Denken ist auf absehbare Zeit keine valable Option im Risikospektrum mehr. Deshalb macht man sich weitherum Gedanken, wie diese allgemeine Wehrpflicht disponiert werden soll. Ob am Stück oder auf viele Dienstpflichtjahre verteilt, ob Kaderfunktionen von Profis, Zeitsoldaten oder im Nebenamt versehen werden, die Grundausbildung in der Kompetenz von Garnisonsverhältnissen oder nach dem schweizerischen System des «Abverdienens» erfolgt – hier liegen die Nuancen historisch gewachsener Variationen in der Ausgestaltung der allgemeinen Wehrpflicht. Der angezeigte Sammelband vermittelt eine Fülle von Detailinformationen bis in die Teilstreitkräfte hinein über Wehrrecht, Strukturen, Organisation, Wehrgerechtigkeit, Ausbildungsschwächen, Motivationsprobleme und ausserdienstliche Aktivitäten in einer Bundeswehr, die auf dem Höhepunkt des kalten Krieges bei Mobilmachung zu zwei Dritteln aus Reservisten bestanden hätte. Mit der weltpolitischen Wende von 1990/91 begann die Bundeswehr eine Reform an Haupt und Gliedern, «wie sie die Streitkräfte bislang noch nicht erlebt hatten». Für Armee und Bevölkerungsschutz XXI steht uns das in der Schweiz noch bevor. Bekanntlich besteht die internationale Dimension der Sicherheitspolitik auch darin, von ausländischen Beispielen zu lernen. Schweizerische Räder brauchen nicht immer wieder neu erfunden zu werden.

Hans-Ulrich Ernst

Andreas Kappeler
Russische Geschichten
München: C.H. Beck, 1997,
111 S., ISBN 3 406 41876 7,
DM 14.80

Grundlinien und Grundprobleme der russischen Geschichte seit ihren Anfängen werden hier vorgestellt. Kappeler gewährt uns einen guten Überblick über die wichtigsten politischen Ereignisse und erörtert langfristige Kontinuitäten. Was man unbedingt über die russische Geschichte wissen sollte, wird hier knapp, aber einprägsam geschildert.

Peter Gosztony

Franz W. Seidler
Frauen zu den Waffen?
Bonn: Bernard & Graefe, 1998
ISBN 3-7637-5979-4

Die Frage des Einbezuges von Frauen in die Streitkräfte, die Definition ihres Status' und das Problem einer allfälligen Bewaffnung mit bzw. ohne Kampfauftrag bewegen die Gemüter im In- und Ausland. Diesen Fragestellungen geht der Autor, Professor für Sozial- und Militärgeschichte der Neuzeit an der Universität der Bundeswehr München, in seinem Buch nach. Er beschäftigt sich in dessen erstem Teil mit seiner Heimat Deutschland. Nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick von der Antike bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts wird der Einsatz der Frauen im Dritten Reich, bei der deutschen Wehrmacht, im Rahmen der SS, in der ehemaligen DDR und schliesslich in der heutigen BRD beschrieben. Im zweiten Teil wird dargestellt, in welcher Form und in welchem Umfang die europäischen Industrieländer (inkl. Polen, Tschechien, Russland) sowie die USA und Kanada die Frauen zum Dienst in die Streitkräfte einbeziehen. Asien und Afrika finden leider keine Erwähnung.

Der Autor beschränkt sich bei seinen Ausführungen nicht auf eine Beschreibung der durch Frauen bekleideten Funktionen als Soldaten, sondern beleuchtet stets auch die gesellschaftspolitischen, sozialen und rechtlichen Hintergründe, die den Armeeeinsatz der Frauen erst ermöglichten oder gar erforderten. Die Frage «Frau als Soldat?» geht in den meisten Fällen einher mit der Frage der Emanzipation und der steigenden Anerkennung des weiblichen Geschlechts innerhalb der Gesellschaft. Diesem Wechselspiel wird im vorliegenden Buch glücklicherweise immer wieder Platz eingeräumt ebenso wie der Problematik des Kombattantenstatus' und derjenigen der weiblichen Präsenz in traditionell männerdominierten Strukturen.

Regine F. Kocher-Wolfensberger

Thomas Maissen
Vom Sonderbund zum Bundesstaat
Zürich, NZZ-Verlag 1998.
ISBN 3-85823-742-6

Der 36jährige Historiker, selber der Redaktion der Neuen Zürcher Zeitung angehörend, beschreibt in origineller und ergiebiger Form Krise und Erneuerung der Eidgenossenschaft 1798–1848 im täglichen Spiegel des seit 1780 erscheinenden Blattes. Dieses wird seinerseits durch die Ereignisse geprägt. Pressefreiheit war im Ancien Régime verpönt. Noch 1780 büsste Johann Heinrich Waser mit seinem Kopf, weil er im Ausland Archivmaterial über den Zürcher Kriegsfonds publizierte. Kein Wunder, dass Zeitungen erst mit dem Umsturz von «der bisher vorgeschriebenen Regel, nichts von schweizerischen Ereignissen zu sagen», abzuweichen wagten. Dass eine Auflage von 1000 Exemplaren, erst in der Sonderbundszeit auf 3500 ansteigend, überhaupt die öffentliche Meinung zu artikulieren vermochte, liegt wohl daran, dass die reformerische Elite ebenfalls zahlenmässig klein war. Es tauchen immer wieder die gleichen Namen auf. Im Unterschied zur Geburtslegitimation vor der Helvetik war es das zu kurz gekommene Bildungsbürgertum aus den Landstädten, das den Umbruch schaffte. Jugendlichkeit und Speditivität der Akteure erscheinen aus Sicht der sattsam bekannten Veränderungsfurcht und Neinsagerpolitik staunenswert. Der militärgeschichtlich interessierte Leser findet aufschlussreiche Einzelheiten, etwa zur Neutralitätsgeschichte. Dass der Begriff nicht als staatsleitendes Prinzip in die Verfassung festgeschrieben wurde, obschon in dieser Zeit sonderbündisches Taktieren mit fremden Herrschern, klare Einschüchterungsversuche aus dem Ausland und der Umgang mit fragwürdig gewordenen Soldbündnissen in Neapel konkreten Anschauungsunterricht bot, muss zu denken geben. Die überlegene Führung Dufours im letzten, heissen Bürgerkrieg in der Schweiz würde es verdienen, in unseren Führungslehrgängen studiert zu werden bezüglich strategischem Denken und Verhältnismässigkeit in der Gewaltanwendung, um den Frieden, nicht den Krieg zu gewinnen.

Hans-Ulrich Ernst

Felix Auer
Jean Ziegler ou l'histoire falsifiée
Aus dem Deutschen übersetzt, mit einem Vorwort von Georges-André Chevallaz, L'Age d'homme, Lausanne, 1998. ISBN 2-8251-1187-2

Dies ist eine Überarbeitung des in deutscher Sprache erschienenen Buches von Felix Auer mit dem Titel «Das Schlachtfeld von Thun, Dichtung und Wahrheit bei Jean Ziegler», Th. Gut Verlag, Stäfa, 1997. Es soll eine Abrechnung sein. Das geht schon aus den Überschriften der Kapitel hervor, wo Jean Ziegler als talentierter Fabulierer, als Mann ohne Skrupel und als Phantast bezeichnet wird. Zieglers geplante Initiative für eine Schweiz ohne Armee beruhe auf Unwahrheiten. Ziegler behauptet hier, ohne Unterstützung durch die Schweiz und ohne deren Material- und Waffenlieferungen hätte Hitler seinen Krieg nicht führen können. Kurz, die Schweiz habe den Krieg verlängern helfen. Sie sei ja von den Achsenmächten eingeschlossen gewesen, und ihr Fortbestand beruhe auf der Kollaboration mit den Nazis, und nicht auf ihrem Verteidigungswillen. Die frechen Thesen des «schnellsten Soziologen des Westens», der «schneller schreibt als sein Schatten» – so wird Jean Ziegler hier definiert – bilden den Inhalt der einzelnen Kapitel des Buches. Sie werden einzeln zitiert und widerlegt. Diese Abrechnung, längst fällig, bringt Licht in die wahren Zusammenhänge.

Heinrich Amstutz ■